

Gebhard Fürst (Hg.)

Menschenfreund und Mystiker

Pater Philipp Jeningen – ein Seliger für heute

Schwabenverlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2022 Schwabenverlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.schwabenverlag-online.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Sieger Köder, Philipp Jeningen, im Eingangsbereich des Jeningenheims, Ellwangen © Sieger Köder-Stiftung Kunst und Bibel, Ellwangen

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7966-1837-6

Inhalt

Vorwort	7
----------------------	---

Bischof Gebhard Fürst

Der »gute Pater Philipp«	9
---------------------------------------	---

Versuch einer zeitgemäßen Annäherung
an die Verehrung des Seligen

Uwe Scharfenecker

Der Heilige kommt	20
--------------------------------	----

Der gute P. Philipp Jeningen SJ und sein
Dienst für Gott und die Welt

Thomas Weißhaar

Philipp Jeningen: der lange Weg zur Seligsprechung	56
---	----

Bernd Jochen Hilberath

Selig – warum?	67
-----------------------------	----

Wolfgang Steffel

Aus Worten können Wege werden	80
--	----

Philipp Jeningen's aktuelle Botschaft für
Erneuerung und Auferbauung

Hermann Sorg

Annäherungen an Philipp Jeningen in Bildern	138
--	-----

Autoren	149
----------------------	-----

Vorwort

Die Seligsprechung von P. Philipp Jeningen SJ durch den Präfekten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Kardinal Marcello Semeraro, am 16. Juli 2022 in der Stiftsbasilika in Ellwangen bedeutet für ungezählte Gläubige dieser Region und weit darüber hinaus die Erfüllung eines großen Anliegens. Sie ist ein Fest für die ganze Diözese Rottenburg-Stuttgart. Bereits zu seinen Lebzeiten und erst recht seit seinem Tod im Jahr 1704 wird dem »guten Pater Philipp« eine tiefe Verehrung zuteil, die bis zum heutigen Tag ungebrochen anhält.

Es war ein langer Weg bis zur Seligsprechung. Bereits 1920 wurde in Rom der Antrag gestellt, ein Seligsprechungsverfahren einzuleiten, was allerdings erst 1945 geschah. 1989 wurde der »heroische Tugendgrad« festgestellt. Am 7. November 2011 habe ich ein Kirchengesicht mit dem Auftrag berufen, die unerklärliche Heilung eines Mannes auf die Fürsprache von P. Philipp Jeningen zu prüfen. Am 19. Juni 2021 hat Papst Franziskus diese Heilung als Wunder anerkannt. Damit war der Weg zur Seligsprechung endgültig offen.

P. Philipp Jeningen SJ war ein Kind seiner Zeit, und auch die Formen seiner Spiritualität, seiner Seelsorge, seiner missionarischen Intentionen waren Ausdruck dieser von Kriegswirren, Armut, äußerer und innerer Orientierungslosigkeit der Menschen und nicht zuletzt vom Streit der Konfessionen geprägten und erschütterten Epoche. Sie waren aber auch Ausdruck eines dynamischen Aufbruchs der Glaubens- und Kirchnerneuerung, der nicht zuletzt durch den Jesuitenorden gestaltet wurde, dem P. Philipp angehörte.

Was macht ihn für Gläubige, für die Kirche heute zum Vorbild? Ich möchte dies in drei Gedanken sagen: Philipp Jeningen hat die Menschen in all ihren Problemen und Unzulänglichkeiten bedingungslos geliebt, und diese Liebe war gespeist aus einer tiefen Gottverbundenheit. »Menschenfreund und Mystiker« – nicht grundlos haben wir diesen Titel gewählt. Ein zweiter Gedanke: Er hat ein Leben in konsequenter Armut gelebt, um den Menschen in ihrer Armut und in ihren existenziellen Bedrohungen nahe zu sein – Repräsentant einer armen Kirche bei und mit den Armen, so könnte man ihn nennen. Und schließlich: Auch darin war er den Menschen auf ihren Leidenswegen nahe, dass er seinen Christusglauben explizit als Kreuz-

zesnachfolge verstand und sein oft schweres Leben in dieser inneren Verbundenheit mit seinem Herrn annahm. »Alles zur größeren Ehre Gottes« – diese Grundorientierung seines Ordensvaters Ignatius von Loyola formulierte sein tiefes Vertrauen, sein Leben in all seinen Herausforderungen anzunehmen.

Darin ist es vielleicht vor allem begründet, dass bis heute Menschen gerade in sehr schwierigen Lebenssituationen Halt, Trost und Orientierung beim »guten Pater Philipp« suchen und oft auch finden.

Die Texte dieses Buchs beleuchten Gestalt, Wirken, Zeitumstände und Bedeutung P. Philipp Jenings auf unterschiedliche Weise. Ein ausführlicher und sorgfältig belegter biographischer Beitrag lässt Leben und Zeit Philipp Jenings in anschaulicher Weise vor Augen treten (Uwe Scharfenecker). Diskutiert wird die Frage, was Heiligkeit, Heilig- und Seligsprechungen grundsätzlich und im Besonderen bei Philipp Jeningen bedeuten – auch für heutiges Verständnis in einer durch Aufklärung und kritische Rationalität geprägten Zeit (Bernd Jochen Hilberath und meine eigenen Reflexionen). Aus kirchenrechtlicher Sicht werden das Verfahren der Kanonisierung und die Phasen des Seligsprechungsprozesses zu P. Philipp Jeningen aufgezeigt (Thomas Weißhaar). Zu-Gänge ganz eigener Art – im mehrfachen Sinn des Wortes – eröffnet ein meditativ-assoziativer Beitrag, der die Erfahrungen der jährlichen Fußwallfahrten von Eichstätt nach Ellwangen reflektiert, die als »action spurensuche« unter dem Motto »Auf den Spuren Philipp Jenings« seit 1992 stattfinden (Wolfgang Steffel). Und nicht zuletzt ist den ikonographischen Spuren, die Philipp Jeningen seit der Barockzeit bis hin zur zeitgenössischen Kunst hinterlassen hat, ein abschließender Text mit Bezug zu einem umfangreichen Bildteil gewidmet (Hermann Sorg).

Ich danke allen Autoren herzlich für ihre Mitwirkung. Frau Karin Schieszl-Rathgeb und Herrn Dr. Thomas Broch danke ich für Konzept und Redaktion, Frau Gertrud Widmann für das sorgfältige und umsichtige Lektorat.

Ich freue mich, wenn zahlreiche Leserinnen und Leser durch dieses Buch und vor allem durch das Lebensbeispiel P. Philipp Jenings Impulse für ihren eigenen Glauben und ihr eigenes Leben bekommen, und sei es auch durch die kritische Auseinandersetzung damit.

So wünsche ich diesem Band eine gute Annahme durch möglichst viele interessierte Menschen.

Rottenburg, im Mai 2022

+ 

Bischof von Rottenburg-Stuttgart

BISCHOF GEBHARD FÜRST

Der »gute Pater Philipp«

Versuch einer zeitgemäßen Annäherung an die Verehrung des Seligen

Zu meiner persönlichen Verbundenheit mit P. Philipp Jeningen SJ

Am 16. Juli 2022 wird in der Stifts-Basilika in Ellwangen durch Kardinal Marcello Semeraro, dem Präfekten der vatikanischen Kongregation für die Heilig- und Seligsprechungen, die Seligsprechung des Jesuitenpaters Philipp Jeningen (1642–1704) gefeiert. Nach den Wirren des Dreißigjährigen Krieges, die in dieser Region auch nach dessen offiziellem Ende noch anhielten, hatte er im Bereich der Fürstpropstei Ellwangen und in den umliegenden Diözesen jahrzehntelang das Evangelium verkündet und war Menschen in ihrer äußeren und inneren Not beigestanden. Der »gute Pater Philipp«, wie ihn die Menschen in dieser Region nennen, wird seit seinem Tod bis in die Gegenwart herein von ungezählten Menschen verehrt und in vielfältigen Anliegen und Notlagen um Beistand angerufen.

Ich persönlich bin mit ihm in mehrfacher Weise verbunden. Am 27. März 1977 empfang ich in der Ellwanger Basilika, in unmittelbarer Nähe des Grabes von P. Philipp Jeningen, die Priesterweihe. Aber noch intensiver bin ich mit ihm bereits früher in Berührung gekommen: In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg und der Kriegsgefangenschaft hat mein Vater mich, das Nachkriegskind von uns drei Brüdern, oft mit dem Fahrrad von unserem Wohnort Bietigheim nach seinem Geburtsort Niederkothen mitgenommen und von dort aus im nahen Ellwangen das Grab P. Philipps besucht, um nach den traumatischen Kriegserlebnissen innere Kraft zu finden. Damit lässt sich sein Wirken sicher am prägnantesten zusammenfassen: Er hat Menschen durch die Verkündigung und durch das gelebte Beispiel des Evangeliums aufgerichtet, hat ihnen neue Kraft gegeben, hat ihnen Hoffnung in ihren vielfältigen Dunkelheiten geschenkt – zu seinen Lebzeiten und über die Zeiten hinweg. Seine Seligsprechung weist darauf hin, dass

durch Menschen, die ihr Leben für das Evangelium einsetzen, wieder Hoffnung und Zuversicht in die Welt kommen können.

Ist Seligen- und Heiligenverehrung heutigem Denken noch zugänglich?

Aber was ist das Besondere daran, dass Menschen als Selige oder gar als Heilige verehrt werden? Die Erinnerung an ein ermutigendes Lebensbeispiel hat sicher eine starke Strahlkraft, dennoch verblasst sie im Lauf der Jahre, wenn die Zeitzeugen gestorben und auch die Generationen ihrer Kinder und Enkel verschwunden sind. Bei großen historischen Persönlichkeiten sorgen die Geschichtsschreibung für die Erinnerung an ihre prägenden Taten oder ihr literarischer Nachlass für das Nachwirken ihrer denkerischen Kraft und geistesgeschichtlichen Bedeutung. Aber dass die Verehrung eines nach historiographischen Maßstäben unbedeutenden und im eigenen Selbstverständnis armseligen Menschen über Jahrhunderte hinweg nicht nur nicht versiegt, sondern eine eigene Wachstumsdynamik entfaltet, dass sie, wie im Fall P. Philipp Jeningens, sogar in Zusammenhang mit unerklärlichen Heilungswundern gebracht wird –, das ist schon etwas Besonderes und Ungewöhnliches.

Und zugleich ist es – über den Kreis derer hinaus, die in dieser Glaubenswelt beheimatet sind – wahrscheinlich etwas nur schwer Vermittelbares; etwas Fremdes in einer Zeit, deren Selbstverständnis sich dem Erbe der Aufklärung und der wissenschaftlichen und technischen Rationalität verdankt und verpflichtet weiß – auch wenn Erfahrungen einer »Dialektik der Aufklärung« (Max Horkheimer/Theodor W. Adorno)¹ uns inzwischen deren vielfältig inhärente Irrationalität und Inhumanität schon seit Jahrzehnten vor Augen führen. Und wahrscheinlich tut sich auch eine Theologie, zu deren DNA heute die historisch-kritische Forschung und das Wissen um das Entstehen von Traditionen oder um die religionspsychologischen und -soziologischen Gesetze der Frömmigkeitsgeschichte gehören, schwer,

1 Im Interesse einer besseren Lesbarkeit verzichte ich in diesem Beitrag auf einen wissenschaftlichen Apparat; bei den Zitaten aus Briefen und Tagebüchern P. Philipp Jeningens beziehe ich mich auf das Buch: *Julius Oswald (Hrsg.), Auch auf Erd ist Gott mein Himmel*«. Pater Philipp Jeningen – Missionar und Mystiker. Leben und Briefe, Ostfildern 2004; Nachweise der Zitate von P. Philipp Jeningen finden sich in dem ausführlich belegten Beitrag von *Uwe Scharfenecker: Der Heilige kommt. Der gute P. Philipp Jeningen SJ und sein Dienst für Gott und die Welt*, in diesem Buch 20–55.

mit solchen ja nicht zu leugnenden Phänomenen im Leben und Glauben der Kirche und ungezählter gläubiger Menschen umzugehen.

Ich will in den folgenden Ausführungen zwar nicht bündige Antworten auf derartige Fragen, aber vielleicht doch einige Zugänge und Annäherungen versuchen.

Möglichkeit und Glaubwürdigkeit von Glauben

Eine grundlegende hermeneutische Voraussetzung ist sicher, dass ich es überhaupt für möglich halte, dass es menschliche Erfahrungen gibt, die eine innere Verbindung des Menschen mit einer Welt beinhalten, die über die raumzeitlichen Dimensionen unseres Verstandes hinausweist; eine innere Verbindung mit einer Sinnfülle, die nicht aufgeht in unseren vielfältigen Sinnantworten und stets im Letzten eine Frage bleibt; eine innere Verbindung mit einem Grund dafür, »warum überhaupt Seiendes ist und nicht vielmehr nichts« (J. W. F. Schelling/Martin Heidegger), der auch der tiefste Grund meines Lebens ist. Anders gesagt: Hat die Fähigkeit des Menschen, »unendlich über sich hinauszugehen« (Blaise Pascal) oder auch in die eigene Tiefe zu finden – philosophisch Transzendenz genannt –, seine grundlegende Offenheit dafür, von etwas aus dem Jenseits seiner selbst betroffen zu werden, das ihn im Innersten unbedingt angeht – theologisch Offenbarung genannt – überhaupt einen Platz in meinem Denken? Und halte ich es für möglich oder für eine Illusion, Selbsttäuschung, Projektion, dass diese Erfahrungen von ungezählten Menschen als Erfahrungen Gottes bezeichnet und erlebt werden, von dem Christen glauben, dass er sich in Jesus Christus in unser menschliches Leben und unsere menschliche Geschichte inkarniert hat?

Es gibt viele Erfahrungen, die uns zu diesen letzten Fragen hinführen; und es gibt viele gute Argumente für die Glaubwürdigkeit eines solchen Glaubens. Aber der Sprung vom Denken zum Glauben bedeutet immer einen »Abgrund«, stets nur durch eine unzureichende Sprache »vermittelt«, »im Glauben freilich vermittelt durch die Liebe Gottes«. Das sind »denkerische Grenzsituationen« (Joseph Möller). Aber wer diese Grenzgänge nicht zu gehen bereit ist, wer die Existenz einer Erfahrungs- und Glaubensdimension, die sich uns als denkerische Herausforderung stellt und zugleich die Grenzen menschlichen Denkens aufzeigt, grundsätzlich in Frage stellt, für den bleibt auch verschlossen, dass Menschen eine tiefe innere Nähe zu anderen Menschen erfahren können, die sie in Gottes Leben geborgen und vollendet wissen.

Ich spreche von der Verehrung der Seligen und der Heiligen über die Zeiten hinweg.

Die Seligsprechungen der Bergpredigt

In seinem Apostolischen Schreiben »Über den Ruf zur Heiligkeit« mit dem Titel »Gaudete et exsultate«, unterzeichnet am 19. März 2018 und veröffentlicht am 9. April 2018, schreibt Papst Franziskus: »In den Selig- und Heiligsprechungsprozessen werden neben den Zeichen eines heroischen Tugendgrades und der Hingabe des Lebens im Martyrium auch diejenigen Fälle berücksichtigt, in denen eine bis zum Tod durchgehaltene Aufopferung des eigenen Lebens für andere erfolgt ist. Diese Hingabe ist Ausdruck einer vorbildlichen Nachahmung Christi und der Bewunderung der Gläubigen würdig.« (Nr. 5) Zugleich betont er, dass diese Nähe eine gegenseitige ist: »Die Heiligen, die bereits in der Gegenwart Gottes sind, unterhalten mit uns Bande der Liebe und der Gemeinschaft.« (Nr. 4)

Der Titel des Apostolischen Schreibens – »Gaudete et exsultate« – verweist auf die Seligpreisungen in der so genannten Bergpredigt Jesu (Mt 5,1–12 // Lk 6,20–26): »Freut euch und jubelt«, wird denen zugesagt, die in Armut leben, die trauern und Gewalt erfahren, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten und um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, die barmherzig sind, Frieden stiften und von Herzen aufrichtig sind, die wegen ihres Glaubens verleumdet, verfolgt, gedemütigt werden. Die Seligpreisungen sind die Zusage der besonderen Wertschätzung Gottes für Menschen, deren Leben unter den konkreten Bedingungen ihres irdischen Lebens alles andere als lebenswert und menschenwürdig betrachtet werden kann, sondern bedrängt und niedergedrückt ist. Gott selbst spricht diese Menschen selig. Und es ist nicht von ungefähr, dass diese göttliche Wertschätzung gerade auch von Menschen beantwortet wird, deren Lebensweg oft ein Leidensweg ist, die der Aufrichtung und des Trostes bedürfen, die geschunden und traumatisiert sind und sich nach Heilung sehnen.

Das heiligmäßige Leben von Menschen und deren Verehrung durch ihre Mitmenschen ereignet sich immer im Kontext konkreter geschichtlicher und sozialer Rahmenbedingungen und persönlicher existenzieller Erfahrungen. Und beides ist dennoch auch zeitübergreifend, weil sich derartige Erfahrungen unter unterschiedlichen Vorzeichen immer neu und überall ereignen. Die Vergleiche drängen sich von selbst auf, man muss sie nicht immer eigens durchbuchstabieren.

»Selig die Armen« – das Lebensbeispiel P. Philipp Jeningens

Das Leben P. Philipp Jeningens kann in vielerlei Hinsicht als eine zeitgeschichtliche Konkretisierung der Existenzerfahrungen gesehen werden, auf

die die Seligpreisungen der Bergpredigt Bezug nehmen. »Selig die Armen« könnte eine der großen Überschriften über seinem Leben sein. Was er in seinem Umfeld sieht, erlebt und fühlt, sind »die Pest, die Verhungerten, die gezückten Krummsäbel, die bitteren Heimsuchungen und die Brandstätten«. So schreibt er am 11. September 1689 an den General des Jesuitenordens. Das Elend dieser Zeit muss furchtbar gewesen sein – die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs waren ja noch lange nicht behoben und Leid und Entsetzen noch lange nicht vergessen, und zugleich hatten die Kriege ja auch noch kein Ende genommen: der Krieg gegen das Vordringen der Türken im Osten, gegen die Truppen Frankreichs im Westen. Die Menschen aufzurichten, zu trösten, ihnen in ihrer Not zu helfen, das hatte er sich zur Lebensaufgabe gemacht. »Dass die Liebe mehr in die Werke als in die Worte gelegt werden muss«, dieses Wort seines von ihm hoch verehrten Ordensgründers Ignatius von Loyola war ihm durch seine Exerzitien tief verinnerlicht. Aber nicht nur der äußeren Not, sondern auch der inneren Verwahrlosung wollte er begegnen und durch seine unermüdlichen seelsorgerlichen Bemühungen den Menschen wieder religiösen Halt und moralische Orientierung geben.

Dies konnte er aber nach seiner Überzeugung nur glaubwürdig tun, indem er selbst ihr Leben teilte, indem er sich auch für sich selbst für ein Leben in äußerster Armut entschied und keine anderen Lebensbedingungen in Anspruch nehmen wollte als die Armen seiner Umgebung. »Dass ich aufs Genaueste keusch, arm und gehorsam sei«, darum für ihn zu beten, bat er in einem Brief vom 24. September 1680 einen Mitbruder, einen »Ordensmann von hoher Tugend«. Dass dieses Sich-gleich-Machen mit den Menschen aus einem aufrichtigen Herzen kam und frei war von jedem moralischen oder geistlichen Überlegenheitsanspruch, mag die Bitte aus demselben Brief verdeutlichen, darum zu beten, »dass ich immer demütig sei; [...] dass ich niemanden geringschätze noch voreilig verurteile«. Eine Kirche der Armen und mit den Armen verkörperte er, wie man in heutiger Sprache sagen könnte.

Den Armen gleich zu werden, war gleichsam die Spiegelung von P. Philipp Jeningsens anderem tiefsten spirituellen und existenziellen Anliegen: Entsprechend der Spiritualität seines Ordens wollte er durch die Betrachtung des Lebens Jesu diesen immer besser kennenlernen und ihm vor allem immer näherkommen, ähnlicher werden und nachfolgen – in einem Gehorsam nicht aus Zwang, sondern aus Liebe und Freiheit. »Wer liebt«, schreibt er einmal in seinem Tagebuch, »dem ist es eigen, mehr auf den Wink des Geliebten zu achten, als auf seinen Befehl zu warten.«